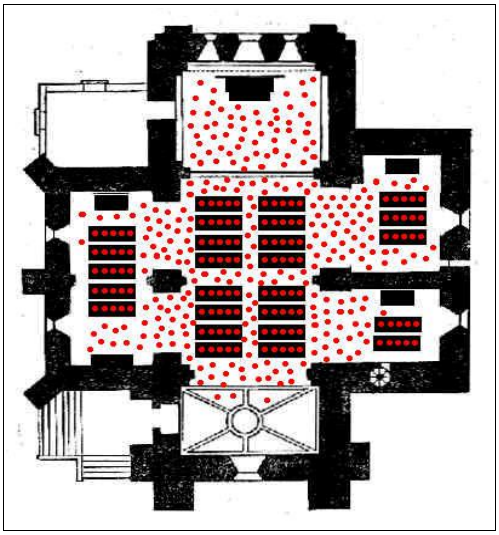
Schüsse in der Kirche von Oradour...

Schüsse in der Kirche von Oradour, . . .

...sind mit der erschreckendste Aspekt des Dramas. Gemäß den überlieferten und weitgehend als faktisch richtig eingeschätzten Vorgängen wird davon ausgegangen, daß die in der Kirche eingeschlossenen Frauen und Kinder zu einem bestimmten Zeitpunkt durch einige im Eingangsbereich des Gebäudes postierte Soldaten mit Maschinenwaffen erschossen wurden. In einem Text der vorliegenden Sammlung ist dieser Teil des Dramas bereits angerissen worden.[1)] Hier nun soll es noch einmal, und mit weiterem Bildmaterial illustriert, um eine genauere Darstellung und Bewertung gehen.

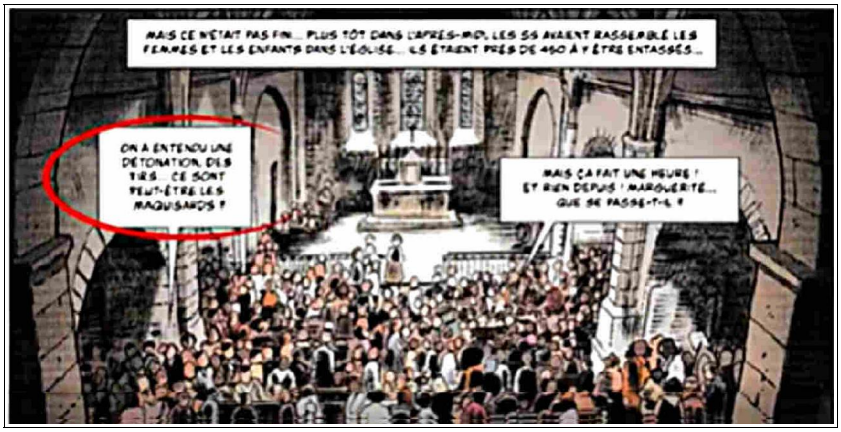
Um eine deutlichere Vorstellung von der mutmaßlichen Situation zu geben, wird die bereits anderweitig vorgestellte Rekonstruktionsskizze eingefügt, die näherungsweise veranschaulicht, in welch enger Gedrängtheit sich die insgesamt 452 Frauen und Kinder in der Kirche befanden, nachdem sie in die Kirche geführt und eingeschlossen worden waren.[2)]



Links: Die mutmaßliche Verteilung der Frauen und Kinder in der Kirche. Abgesehen von der Zahl der Frauen und Kinder sind Fakten zur Einrichtung der Kirche selbst **nicht** verläßlich überliefert. Es wird zwar von „Stühlen und Bänken" gesprochen, doch sind die hier eingezeichneten Bankreihen rein spekulativ und allein analog zu allgemeiner Erfahrung über die Aufstellung von Bankreihen in anderen Kirchen zu verstehen. Zum Beispiel ist nicht klar, ob in Oradour tatsächlich, jeweils einige Bänke vor den Seitenaltären standen.

Aus der Skizze ist ersichtlich, daß die für einen Erschießungsvorgang vom Bereich innen hinter dem Hauptportal, also unter dem Turmgewölbe bzw. unter der dort befindlichen Empore, ein schwierige Lage für diesen unmenschlichen Auftrag herrschte. Da keine verläßlichen Angaben zu dem Vorgang selbst existieren können, sind alle, die sich dazu äußern, auf Vermutungen angewiesen.

Wie sich französische Zeichner den Vorgang vorstellten, soll mit zwei Beispielen illustriert werden . . .



Rechts: Frauen und Kinder stehen gedrängt in der Kirche. Der Zeichner spart den Altarraum dabei weitgehend aus. Der Blick fällt von der Empore herunter auf die Menge. (Quelle:Internet)

Links: Ein Plakat der U.J.R.F., einer von 1945 bis 1956 existierenden Massenorganistion der französischen kommunistischen Jugend, zeigt die der Kiste entströmenden, erstickenden Rauchschwaden und elf SS-Männer, die mit unterschiedlichen Feuerwaffen auf die im hinteren Bereich des Raumes zusammengedrängten Frauen und Kinder schießen und Handgranaten werfen. Der Betrachter wird in das Geschehen gerissen, das sich in greller Buntheit vor ihm abspielt. Dem Plakat ist kein Publikationsdatum zu entnehmen. (Quelle:Internet)

Daß sich der Vorgang so kaum abgespielt haben kann ist eine Schlußfolgerung, die aus den unbestreitbaren Gefahren gezogen werden könnte, die für die mordenden Soldaten selbst in einer derart beengten räumlichen Situation bestanden hätte. Daß sie von dem den Mordbefehl gebenden Offizier, also Kahn auf Diekmanns Initiative hin, dazu aufgefordert worden wären, sich selbst in Lebensgefahr zu begeben, ist eine kaum zu akzeptierende Vorstellung. Das bunte Schreckensbild stellt also eine Situation dar, die in dieser Form anzuzweifeln ist.

Im einzelnen soll dazu auf folgende Unwahrscheinlichkeiten hingewiesen werden:

---

1) Vgl. z. B. ***„Die Kirche"*** in Teil IVa (Ordnungsbuchstabe F).

2) Die allgemeine Annahme ist, daß ein Einschluß stattfand, was aber nicht verbürgt ist. Madame Rouffanche, die sich in der Nähe der Chorschranke aufhielt, berichtete später, daß ab und an ein Soldat die Kirche betreten habe. Ob dies aus Neugier oder mit dem Auftrag geschah, nachzuschauen, ob alles „in Ordnung" sei, ist nicht überliefert und auch nicht mehr festzustellen. Auf jeden Fall könnte man aus dieser Angabe schließen, daß trotz der gedrängten Enge die Möglichkeit bestand, jenen eintretenden Soldaten zu sehen. Dies könnte dafür sprechen, daß tatsächlich viele der Frauen und Kinder auf den Bänken oder Stühlen saßen, so daß der Blick zum Eingangsbereich hin einigermaßen frei war.

Zum einen ist Soldaten bekannt, daß bei einer Menge abgegebener Schüssen in einem engen Raum, der dazu noch - wie immer wieder betont wird -, aus Steinen des harten Granits erbaut war, die Gefahr von Querschlägern immens ansteigt. Da von keinem Soldaten berichtet wird, der bei genau diesem Vorgang in der Kirche verletzt oder gar getötet wurde, lief die Mordaktion ab, ohne daß Querschläger ihre bekannt unvorhersehbare Wirkung entfaltet hätten.

Dasselbe gilt für in die Menge geworfene Handgranaten. Niemand mit militärischer Ausbildung und Erfahrung würde Soldaten empfehlen noch gar befehlen, nach einem Wurf stehenzubleiben und sich das Ergebnis anzuschauen. Weiteres braucht zu diesem Punkt wohl kaum gesagt zu werden.

Zum anderen steht das Problem der mysteriösen Kiste an, welcher der von Mme. Rouffanche beschriebene ***„schwarze, erstickende Qualm"*** entströmte, der zur Folge gehabt haben soll, daß eine Panik ausbrach, wie auch die Wirkung jenes Qualms selbst dazu geführt haben soll, daß Personen nach Atem ringend hinfielen, über die dann andere hinwegstürzten, um sich vor den drohenden Auswirkungen in Sicherheit zu bringen. Dieser Teil der gesamten Vorgänge im Innern der Kirche spielte sich, wenn man Mme. Rouffanches Aussagen glauben will, **ohne** irgendwelches aktives Eingreifen von Soldaten ab. Diese sollen erst später in die Kirche eingedrungen sein, um das zu vollstrecken, was ihnen befohlen worden war und was man sich als eine Ermordung der noch nicht durch die vorherige Maßnahme intendierten restlosen Tötung der Menschen vorstellen müßte.

Wollte man diesen Vorgang näher qualifizieren, so würde dieser sich **eher** als ein Auftrag zu gezielter Tötung noch lebender oder in Agonie befindlicher Frauen und Kinder darstellen, denn als eine allgemeine wilde Schießerei. Damit wäre in der Abfolge dasselbe getan worden wie bei der Erschießung der Männer in den Scheunen, nach deren Vollzug ebenfalls die sogenannten „Gnadenschüsse" erteilt wurden.

Daß sich einige Frauen und Kinder in die Sakristei flüchten konnten, wird ebenfalls von Mme. Rouffanche berichtet. Sie selbst war bei genau dieser Gruppe, deren Weg in den Tod dann ein anderer wurde, wobei es ihr allein gelang, einigermaßen unbeschadet zu entkommen.

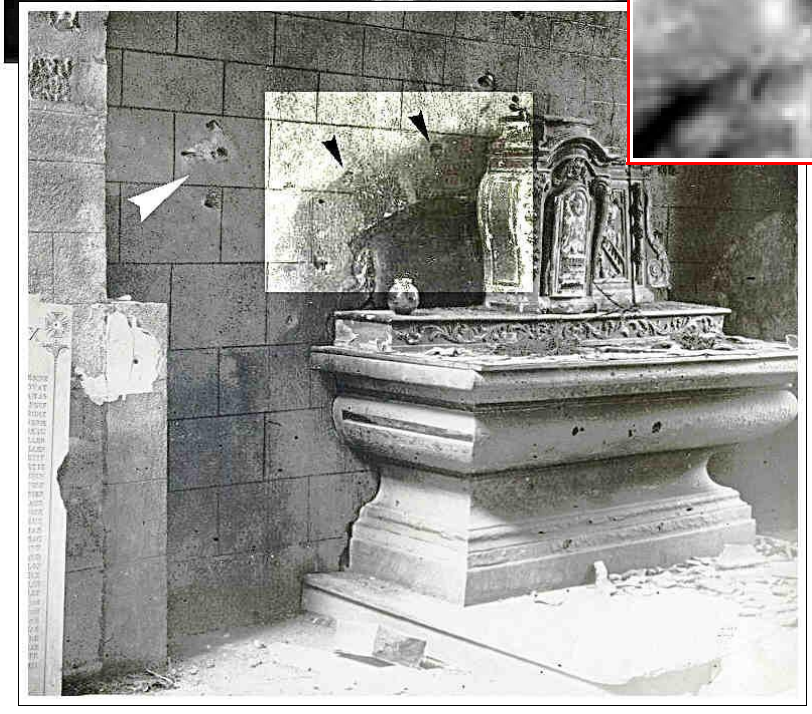
Wollte man diese Deutung des Vorgangs zunächst akzeptieren, so stellt sich die Frage, warum dann in der Kirche Einschußlöcher in den Wänden und in der seinerzeit an einer Wand befestigten Gedenktafel zu finden sind und als solche auch bezeichnet und präsentiert werden. Denn ein Vorgang wie die endgültige Tötung noch lebender Personen in der Kirche als Abschluß einer vorhergehenden, nicht vollständig wirksam gewordenen Erstickung durch ein unbekanntes Mittel kann keine Erklärung für solche Einschußmarken an verschiedenen Stellen der rechten Seite des Raumes abgeben.

Wovon hier die Rede ist, soll durch einige fotografische Dokumente illustriert werden . . .

Die St.Josephs-Kapelle . . .

Links: 1947 entstanden Filmaufnahmen in der Kirche. Ein Standbild daraus zeigt den im Dorf tätigen Fremdenführer wie er auf zwei Einschußmarken in der Wand links des Altars in der St.Josephs-Kapelle zeigt.
Ob es sich um direkte Einschläge an jene Stellen oder um die Marken von Querschlägern handelt, die dort zufällig einschlugen, ist nicht zu sagen. Auf jeden Fall befinden sich diese beiden Einschläge in einer Höhe und Lage, die einen gezielten Schuß auf eine Person eher ausschließen.

Die Vergrößerung der oberen Marke zeigt die Charakteristik solcher Einschläge: Einen kraterförmig unregelmäßigen Ausbruch. Dabei handelt es sich an dieser Stelle um eine **verputzte Wand**, nicht um den erwähnten Granit.



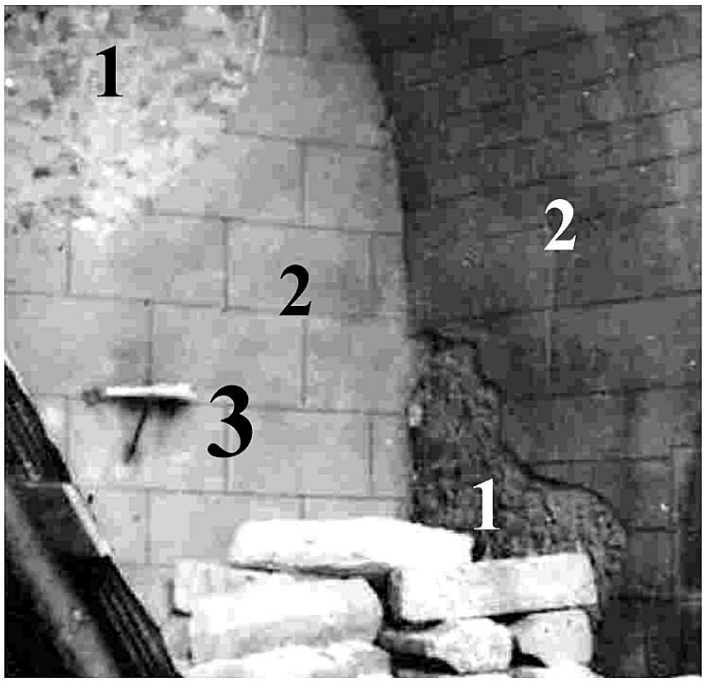
Links: Ein aufgehelltes Foto zeigt die nochmals aufgehellte Stelle im Gesamtzusammenhang. Die zwei schwarzen Pfeile markieren die beiden Schußmarken links des Altaraufsatzes.
Gut zu erkennen ist hier auch der Wandputz, dessen aufgemalte Fugen den Eindruck einer präzise geschichteten Steinmauer erwecken sollen.
Der weiße Pfreil zeigt auf vier Löcher, die nicht von Einschüssen stammen, sondern **Bohrungen** darstellen. Solche Bohrungen finden sich an einigen Stellen in der Kirche. Auf erhaltenen Fotos erkennt man deren Zweck. Sie dienten zur Befestigung **kleiner Podeste**, auf denen Heiligenstatuen standen.

Die beiden wie Einschüsse wirkenden dunklen Stellen unten am Altar sind insofern problematisch, als sie auf anderen historischen Fotos **nicht** zu erkennen sind. Sie können daher **nicht** zweifeslfrei als Einschüsse angesehen werden.

Die St.Josephs-Kapelle liegt schräg gegenüber dem Haupteingang der Kirche, im weiter oben eingefügten Grundriß also der rechts unten liegende Raum.[3)]

Es gibt zu diesem Kapellenraum in den verschiedenen Aussagen von Personen, die nach dem Drama am Sonntag und am Montag die Kirche betreten konnte, keinerlei Hinweise zu dort aufgefundenen Leichen oder Ascheresten, die man verbrannten Körpern hätte zuordnen können. Der immer wieder herausgestellten Hauptbereiche solcher Funde waren die St.Anna-Kapelle und ein Teil des Chorraumes. Ob es zum weiter oben dargelegten Ablauf der Vorgänge paßt, daß gerade in diesen beiden Bereichen keine auffällige Häufung von Einschußmarken zu finden ist, mag dahingestellt bleiben.

Daß die Kirchenwände größtenteils mit einem relativ dünnen Putz bedeckt waren, auf den Fugen aufgemalt waren, wurde schon erwähnt. Das originale Mauerwerk dahinter erweist sich auf überlieferten Fotos als relativ grob und besteht nicht aus exakt behauenen und gefügten Steinen. Schon bald nach der Katastrophe haben sich offenbar Teile dieses Putzes an verschiedenen Stellen der Wände gelöst. Mutmaßlich führte dies dann in gewissen Bereichen zu einer vollständigen Beseitigung der Putzreste, so daß sich dort das kahle Mauerwerk präsentierte.[4)] Dadurch wären dann auch möglicherweise dort sichtbar gewesene Spuren weiterer Einschläge beseitigt worden. Zur Veranschaulichung werden hier einige Fotos eingefügt . . .



Links: Die rechte Ecke der St.Josephs-Kapelle. Nach dem Einsturz des Hauptgewölbes Anfang Oktober 1944 setzten Räumarbeiten ein, und in der Kapelle wurde dann ein Gedenkarrangement aufgebaut. Man sah dort eine sandartige Anhäufung mit einem Hinweisschild, die angeblich von Schüssen durchlöcherte Gedenktafel für die Toten des 1. Weltkrieges und einige in der Kirche aufgefundene Überreste, die in einem kleinen sargähnlichen Behälter aufgestellt waren. Aus dem bekannten Foto dieses Arrangements wurde der rechte obere Teil vergrößert.

Die Zahlen bedeuten:

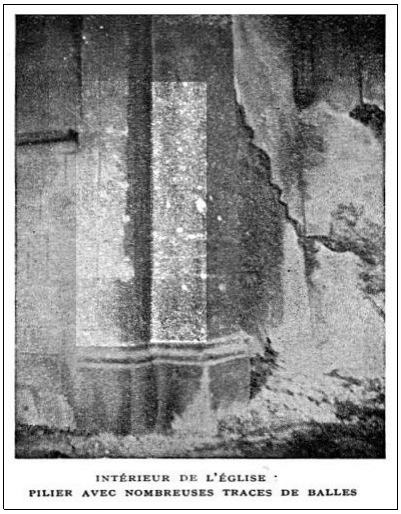
1 = Stellen, an denen sich der Putz von der Wand gelöst hatte.
2 = Erhaltener Putz mit den aufgemalten Fugen.
3 = Eines der erwähnten Podeste, auf denen Heiligenfiguren standen. Je nach Art und Größe wurden zur Befestigung solcher Podeste mehrere Löcher in die Wand gebohrt, die ein charakteristisches Muster bildeten. Wer nicht die ursprüngliche Funktion solcher Löcher kennt, wird leicht dazu verleitet, diese für die Einschüsse zu halten, von denen immer berichtet wird.

Warum sich in der Kapelle der Putz gelöst hatte ist unbekannt. Im Raum sind keinerlei Spuren eines Brandes zu erkennen gewesen, der als eine Ursache hätte angenommen werden können.

Es war davon die Rede, daß Soldaten vom Hauptportal innen aus in Richtung der St.Josephs-Kapelle geschossen hätten, weil dort eine Reihe von Einschußmarken gefunden worden waren, wie z. B. auch auf der erwähnten Gedenktafel. Auf dem Grundriß der Kirche oben ist zu erkennen, daß dies streng genommen vom Winkel her für den linken Teil der Arkade einleuchtet, weniger allerdings für den rechten Teil. Doch gerade dort finden sich ebenfalls eine Reihe von Schußmarken, wie man auf zeitgenössischen Fotos erkennen kann . . .

Links: Ausschnitt aus einem Foto vom Oktober 1944, nach Einsturz des Hauptgewölbes. Auf dem Eckpfeiler vor der Arkade der Kapelle ist ein Bereich **abgedunkelt** worden. Die weißen Stellen darin werden als Einschußmarken von Infanteriegeschossen gedeutet. Der Pfeiler besteht aus Granitblöcken. Die weiße **1** im Hintergrund markiert die dort schemenhaft sichtbare Statue, die damals noch auf dem Podest stand, nach den Räumarbeiten aber offensichtlich entfernt wurde.

Rechts: Ein Foto aus demselben Zeitraum, betitelt ***„Inneres der Kirche. Pfeiler mit zahlreichen Spuren von Kugeln"***. Es zeigt denselben Pfeiler aus anderem Winkel. Die Seiten des Pfeilers, die 90° zu den links dunkel hervorgehobenen Teilen stehen, wurden hier **aufgehellt**. (Foto: Delage)


INTÉRIEUR DE L'ÉGLISE · PILIER AVEC NOMBREUSES TRACES DE BALLES

Man darf **ohne Zweifel** diese Marken für Absplitterungen der nachgedunkelten Oberfläche der Steine halten, die den originalen hellen Farbton wieder zum Vorschein brachte. Doch wer schoß aus einer Entfernung von maximal 5 Metern auf diesen harten Stein? Wer sollte dort getroffen werden?

3) In dieser Kapelle befindet sich auch der Einlaß zum kleinen Treppenhaus, von wo aus man über eine Wendeltreppe auf das Dach der beiden Südkapellen gelangt und von dort über das Hauptgewölbe in dem oberen Turmraum, wo sich die Glocke - oder die Glocken - befanden.

4) Dieses Beseitigen von Mauerputz findet sich auch bei einer Reihe der zerstörten Häuser im Ort. Es dürfte sich um eine allgemein praktizierte Sicherheitsmaßnahme gehandelt haben, die verhindern sollte, daß sich Putzbereiche unkontrolliert lösten und zur Gefahr für Besucher wurden.

Links: Eine dem Internet entnommene, aussagekräftige Fotografie zum behandelten Thema. Der hier dokumentierte Zustand zeigt zum einen das bloßgelegte, grobe Mauerwerk und die noch vorhanden Reste des ehemaligen Putzes. Dort, wo links auf den historischen Fotos jene Einschläge zu sehen sind, ist nur noch das nackte Mauerwerk übrig.
Der irgendwann aufgefundene linke Teil des Altaraufsatzes steht an seiner ursprünglichen Stelle und scheint durch seine Höhe die seinerzeit zu sehenden Schußmarken zu verdecken. So drängt sich die Frage auf, wie Schußmarken im Putz entstehen konnten, wenn dort damals mit Sicherheit der linke Teil des Aufsatzes davorstand?
Aber wer weiß schon genau, was sich damals alles wie abspielte? . . .
Die hintere Wand, deren Putz zur Hälfte erhalten ist, zeigt dort einige Marken, die wie Einschüsse aussehen. Sie sind allerdings rund und nicht kraterförmig. Über deren Echtheit soll hier nichts vermutet werden.

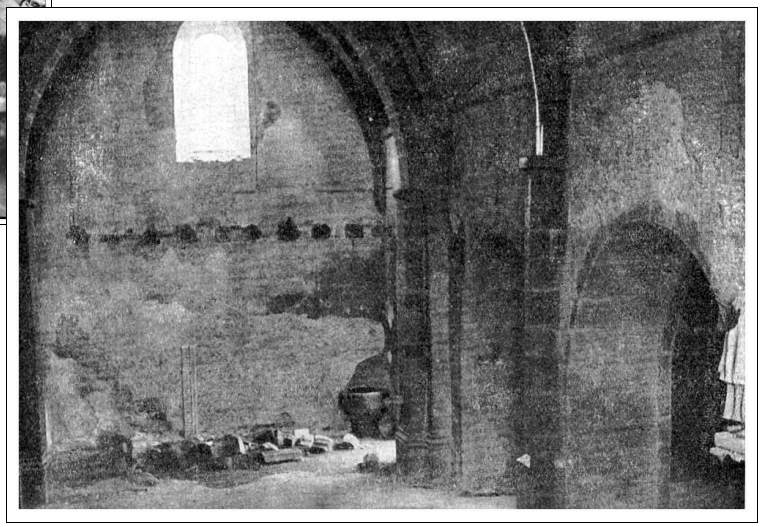
Der Raum unter dem Turmgewölbe . . .

Ein Foto einer Gruppe kommunistischer spanischer Widerstandskämpfer zur Zeit der Instandsetzungsarbeiten gibt eine hinreichende Vorstellung davon, wie sich eine Menge von Personen in dem Raum innen hinter dem Hauptportal ausmacht. Hinzuzudenken ist noch, daß sich über den Köpfen der deutschen Soldaten, die dort gestanden und geschossen haben sollen. die Empore befand, die noch nicht zerstört war.

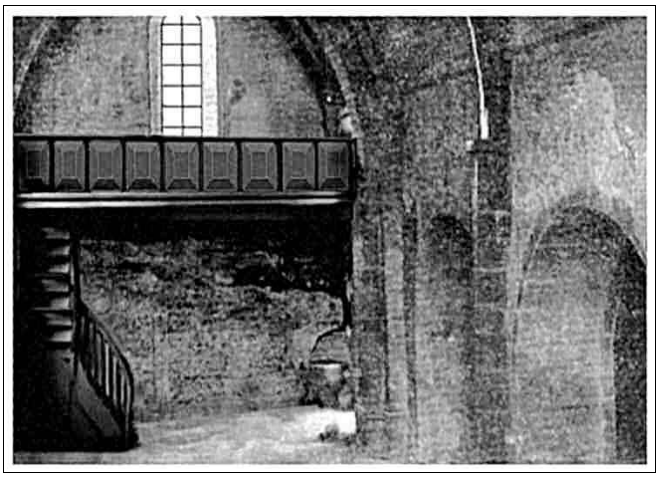
Der Pfeiler mit den Schußmarken ist auf dem Foto nicht mehr zu sehen, er befindet sich gleich links außerhalb des Formats . . .

Links: Die Spanier in der Kirche.
1 = Das Hauptportal
2 = Der dem erwähnten Pfeiler mit den Schußmarken gegenüberliegenden Pfeiler, an dem eine Leiter lehnt. Die Entfernung zwischen beiden Pfeilern beträgt nur ca. 7,5m.

Auch auf diesem Foto sieht man noch schwach die Fugenbemalung des Putzes im Raum hinter dem Hauptportal. Knapp einen Meter über den Köpfen der hinteren Männerreihe beginnt dann der Bereich, wo der Putz bereits abgefallen war.



Rechts: Zeitlich früher ein Foto der Zone des Turmraumes. Die abgebrannten Köpfe der Balken des Fußbodens der Empore stecken noch in den Mauertaschen. Deutlich sind hier schwärzlich gefärbte Rest des Putzes und die bereits abgeplatzen Partien zu sehen. Das Eingangsportal wird hier vom rechten Pfeiler verdeckt, der linke Pfeiler ist noch soeben zu sehen.



Die kleine Dimension der Kirche wird dadurch deutlich, daß rechts am Rand noch eine halb zerstörte Statue auf einem Sockel zu sehen ist, die das Ende der Hauptschiffswand und den Beginn des Chorraumes markiert.

Links: Ein Rekonstruktionsversuch der Empore mit Treppenaufgang. Wegen der geringen Breite dürfte es in der Mitte keinen senkrechten Stützbalken gegeben haben. Die hoch angesetzte Empore bedingte einen über Eck konstruierten Treppenaufgang, dessen Spuren an den Wänden auf nach dem Drama aufgenommenen Fotos deutlich zu sehen sind.

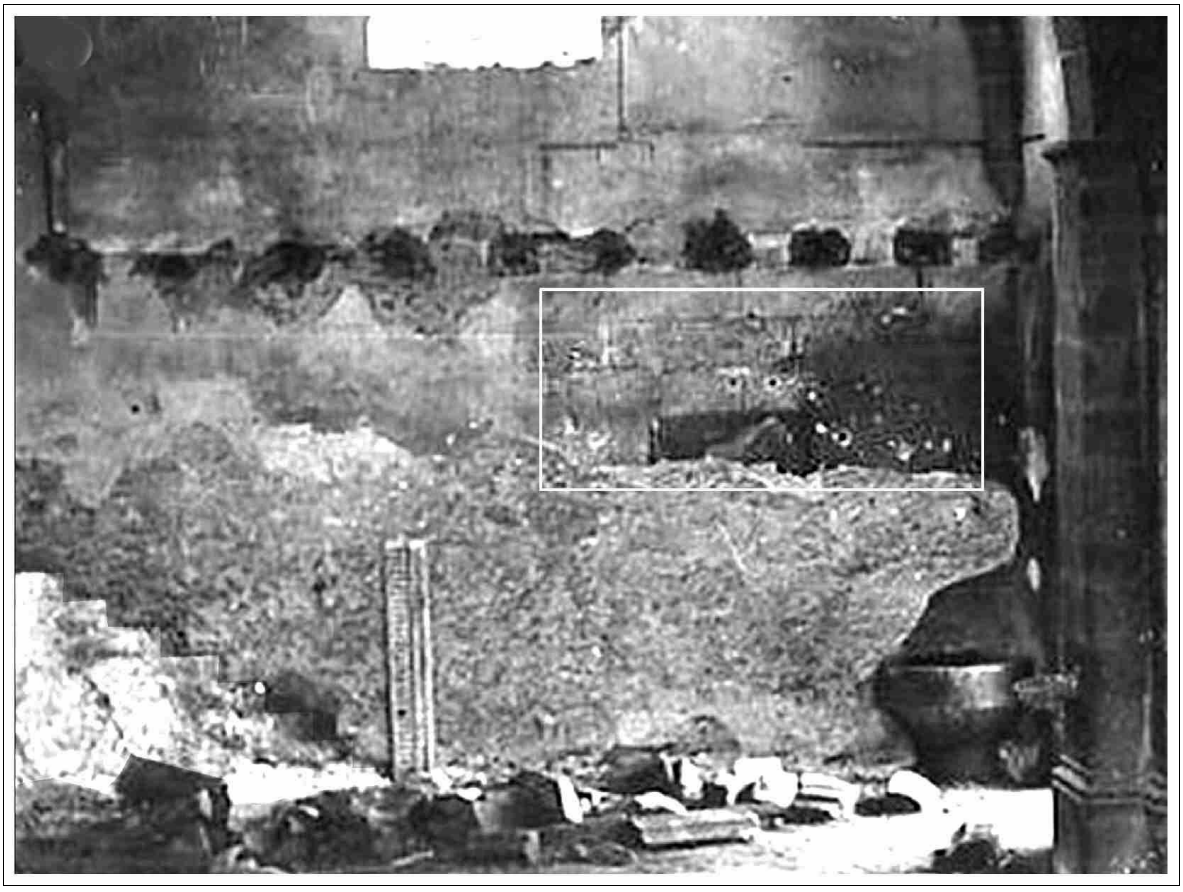
Die beiden oben präsentierten Fotos zeigen aber auch noch eine **Merkwürdigkeit**, die man sich schwer als Resultat der bekannten Schilderung der Vorgänge in der Kirche erklären kann. Hierzu wird zunächst ein Ausschnitt aus dem Foto mit den Spaniern in Vergrößerung eingefügt . . .

Links: Vergrößerung, leicht unscharf, aber durchaus noch aussagekräftig:
Die schwarzen Pfeile weisen auf zwei Löcher hin, die wegen ihrer Exaktheit und ihrer Anordnung auf gleicher Höhe mit Sicherheit **Bohrungen** darstellen. Was dort hätte befestigt sein können ist unbekannt.

Die weißen Pfeile hingegen markieren drei Löcher, die die Charakteristika von **Einschüssen** aufweisen. Der größte der Männer vor der Wand steht genau unter den zwei rechten Schußmarken. Sein Kopf läßt eine Bestimmung des Abstandes zu. Wenn dies zwei Einschüsse waren, so trafen sie die Wand drei Kopflängen oberhalb auf die Wand, also ca. 70 bis 75 cm.
Es sind weitere kleine Löcher zu erkennen, die aber weder mit Sicherheit Bohrungen darstellen, noch klar als Einschüsse erkennbar sind. Es könnte sich um kleine Verunreinigungen des Fotos handelt.

Entscheidend bei dieser Einschätzung ist die Tatsache, daß sich alle diese Marken dort befanden, wo noch der Putz an der Wand haftete. Sollte man daraus schließen dürfen, daß es noch mehr solcher Marken gab, diese aber nicht mehr zu erkennen waren?

Wie zeigt sich diese Stelle der Wand im anderen Foto, das aus der Zeit stammt, als das Hauptgewölbe noch nicht eingestürzt war? Die folgende Vergrößerung aus einer ähnlichen Fotografie mit zentral gerichteter Kamera dürfte Aufschluß geben . . .



Bei dieser Vergrößerung und leichter Aufhellung sind einige Besonderheiten zu erkennen. Der Bereich mit den möglichen Einschlägen ist weiß umrandet worden.[5)]

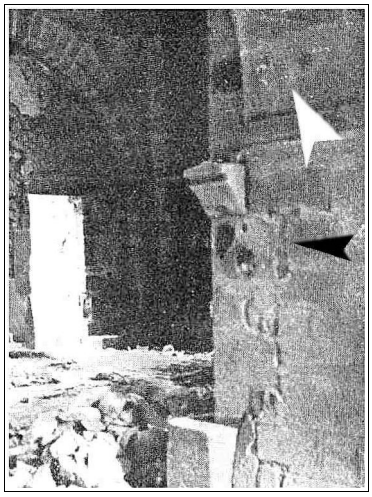
- Zum einen tritt die Schwärzung durch einen Brand in der rechten Ecke stark hervor. Hiervon ist auf dem Foto mit den Spaniern fast nichts mehr zu sehen.
- Zum zweiten sind die beiden als Bohrungen eingeschätzten Löcher deutlich zu sehen, ebenso die rechts darunter als Schußmarken interpretierten Beschädigungen des Putzes.
- Über die oben erwähnten kleineren Löcher braucht hier nicht mehr gesprochen zu werden. Sie liegen unterhalb der Grenze deutlicher Wahrnehmung und können daher nicht mehr als mögliche Einschüsse betrachtet werden.

5) Links wurde der dort an der Wand noch ansatzweise zu sehende Stufenbereich der ehemaligen Treppe zur Empore hell hervorgehoben.

Mit der Interpretation dieser Beschädigungen als Schußmarken ergibt sich offensichtlich ein massives Problem.bezüglich der tradierten Erzählung zum Ablauf der Vorgänge in der Kirche. Denn es ist keineswegs bekannt, daß eine kleinere Gruppe von Soldaten, die im Bereich innen hinter dem Portal und unter der Empore standen und in Richtung auf die Menschen in der Kirche schossen, die als im hinteren Teil zusammengedrängt anzunehmen sind, selbst von dort her beschossen wurden. Doch aus der Tatsache des Vorhandenseins von Einschüssen in der Mauer, wenn auch in beträchtlicher Höhe, ginge zwangsläufig hervor, daß von irgendwoher aus dem Kirchenraum dorthin geschossen wurde. Und wer das Ziel solcher Schüsse gewesen sein könnte, wäre nach der Überlieferung zum Ablauf der Vorgänge festgelegt, ohne daß dazu je ein Wort gesagt oder geschrieben worden wäre. Die Schüsse müssten den dort stehenden oder gerade in die Kirche eindringenden deutschen Soldaten gegolten haben, wobei offenbar keiner davon getroffen wurde, was aufgrund der im Prinzip geringen Entfernungen ein großer Zufall gewesen wäre. Diese Interpretatio wird aber, wie gesagt, von keinen konkreten Aussagen dazu gestützt.

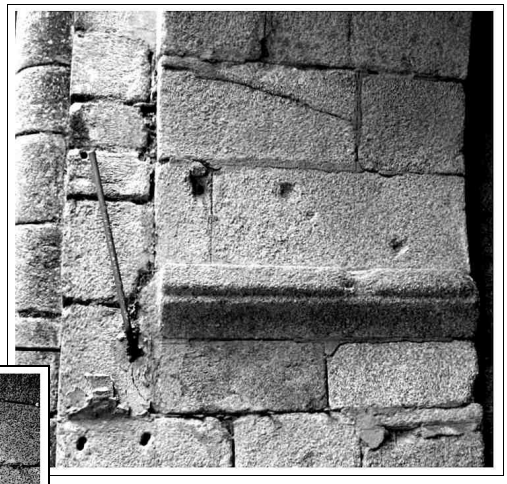
Verstreute Einschläge . . .

. . .finden sich noch an einigen weiteren Stellen des Kirchenraumes. So gibt es drei auffällige Marken am Känpfer zum Bereich des Chorraumes und der St.Anna-Kapelle rechts davon.

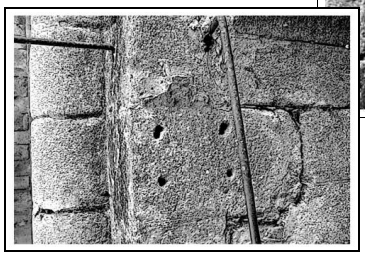


Links: Ausschnitt aus einem Foto von 1944. Qualität und vor allem der Rasterdruck läßt die Marken nur undeutlich hervortreten.
Weißer Pfeil = zwei Einschußmarken
Schwarzer Pfeil = Bohrlöcher für ein Podest.

Eine weit bessere Aufnahme, Jahre später gemacht, gibt größere Klarheit zum Sachverhalt:



Rechts: Die spätere Aufnahme. Die beiden Marken links oben sind jene auf der älteren Aufnahme. Die rechts davon liegende hatte die Kamera nicht mehr in der Optik.
Darunter links zwei eindeutige Bohrlöcher, die auch auf dem älteren Foto zu sehen sind. Im Ausschnitt noch die gesamten **vier** Bohrlöcher an dieser Stelle des Pfeilers:

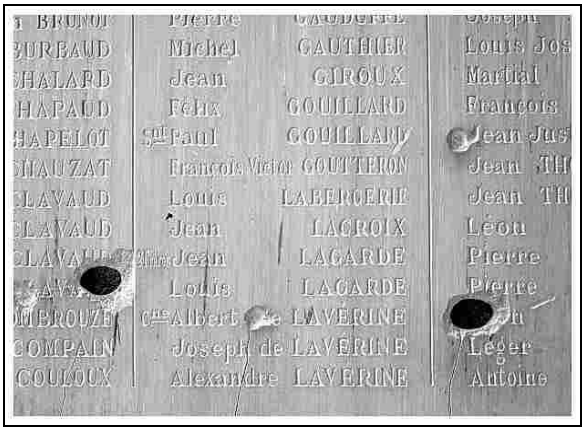


Nur hypothetisch wären weitere Einschußlöcher in der St.Anna-Kapelle annehmbar, die aber wegen des Zerstörungszustandes dieses Raumes weder je fotografiert wurden, noch im heutigen Zustand auch nur näherungsweise noch erkennbar wären.

Hingegen sind noch wenige Marken in den Reliefplatten des Hauptaltars zurückgeblieben, deren Material vermutlich Marmor ist. Daher **ähneln** diese Marken jenen, die sich an der Gedenktafel am linken Pfeiler der St.Josephs-Kapelle finden lassen . . .

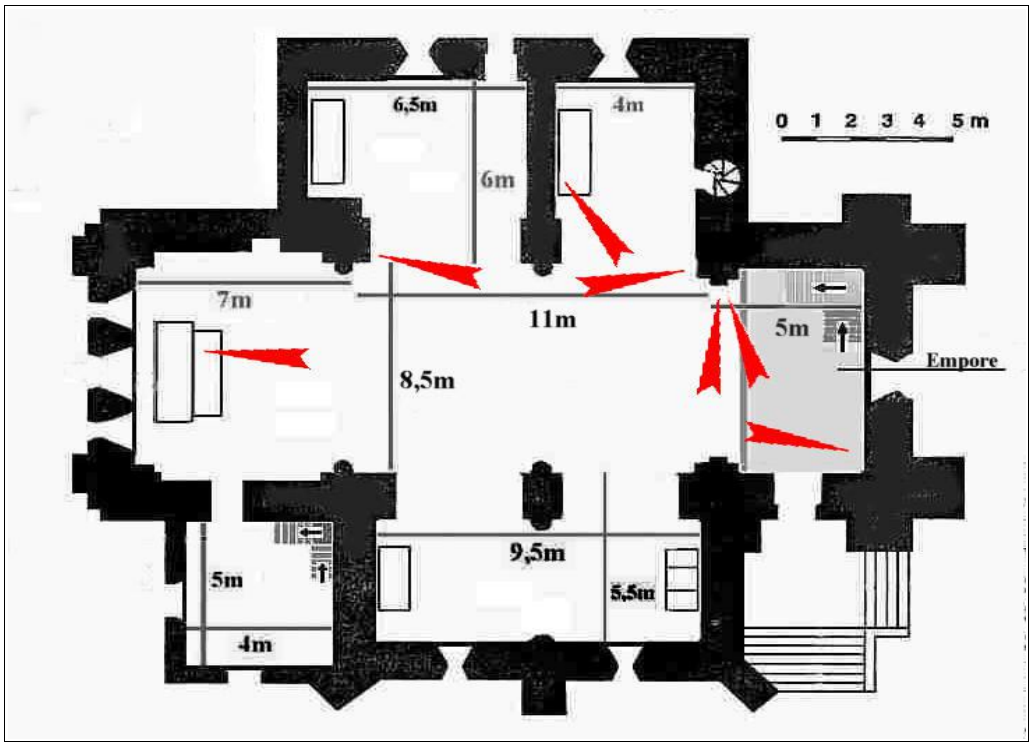
Links: Das rechte Relief des Hauptaltars. Links der Zustand Ende 1944, rechts nach einer Reinigungsbehandlung, mutmaßlich in den 80er Jahren. Die Schußmarken sind rechts besser als helle Flecken zu erkennen.

Unten: Starke Vergrößerung des unteren Teil der Gedenkplatte. Die angesprochenen Schußmarken sind die rundlichen Ausbrüche der Oberfläche, **NICHT** die ovalen Löcher, deren Ursache **NICHT** in einem Durchschuß der Marmorplatte zu suchen sein dürften.



Damit wären nun alle auf historischen Fotos des Kirchenraumes erkennbaren, mutmaßlichen Einschußlöcher vorgestellt.

Der folgende Grundriß des Kirchenraumes - mit näherungsweisen Maßangaben - markiert mit den roten Pfeilen sowohl die auf den Fotos vorgestellten Stellen, als auch die mutmaßliche Richtung, aus der die Schüsse hätten kommen müssen, um an diesen Stellen ihre Spuren hinterlassen zu können.[6)]



Mit dieser Skizze wäre der „objektive" Teil der Angelegenheit beendet und die Sphäre der Spekulation zu betreten. Wenn nicht entscheidende Aspekte übersehen wurden, so stellt sich bei vier der Bereiche die Schußrichtung als kongruent mit der bekannten Erzählung über den Ablauf der Vorgänge dar. Bei zwei weiteren Bereichen ist dies **nicht** der Fall. All dies gesagt unter der Voraussetzung, daß der Bewegungsablauf keine „Sprünge" hatte, d. h., daß die Exekutionsgruppe entweder statisch unter der Empore verblieb, oder nur wenig in Richtung Hauptaltar vorrückte, dabei aber bereits beim Eintritt in die Kirche in Richtung rechter Pfeiler hätte schießen müssen, um dort die vorhandenen Schußmarken zu hinterlassen.

Doch wie erklären sich die Einschläge an der Innenseite dieses Pfeilers, vor allem aber die Einschläge auf der Mauer direkt hinter dem Eingangsportal? Der „Logik" der Schußrichtungen gemäß müßte ein Beschuß der eindringenden Soldaten angenommen werden - oder es müßten besonders vertrackte Querschläger bemüht werden - und davon eine beträchtliche Menge. Nicht unwahrscheinlich in dieser Hinsicht könnte es erscheinen, daß solche Querschläger die Mauer trafen, nachdem sie vom rechten Pfeiler abgeprallt waren. Dabei taucht allerdings die weiter oben angerissene Frage wieder auf, wie erfahrene Soldaten in einem solchen Raum mit solchen Wänden auf derart kurze Distanz das Risiko solcher Querschläger hätten eingehen wollen.

Der Verfasser hat an anderer Stelle schon einmal den Gedanken geäußert, daß einer der Soldaten vielleicht einige Schüsse über die Köpfe dort noch stehender Frauen abgab, um diese so zu veranlassen, sich in die Tiefe des Kirchenraumes zu begeben. Denn die Enge bedingte ja, daß auch vorne im Kirchenraum sich die Menschen gedrängt haben dürften (siehe oben S. 2 den Grundriß mit der angenommen Verteilung und die Vorstellung des Zeichners). Dem steht allerdings entgegen, wie weiter oben bereits erwähnt, daß gemäß der bekannten Erzählung über den Ablauf der Panikausbruch durch die einer Kiste entströmenden erstikkenden Schwaden die Verteilung der Menschen in der Kirche bereits völlig durcheinandergebracht hätte. Viele davon sollen am Boden gelegen haben. Daraus wurde bereits die Möglichkeit erwogen, daß im Kirchenraum tatsächlich keine wortwörtliche Erschießung stattfand, sondern Totgetrampelte, Agonisierende und auch manche Überlebende mit vielen Einzelschüssen getötet wurden. Doch so oder so: in jedem Fall eine apokalyptische Vorstellung, die man kaum in Worte fassen kann.

Die wenigen überlieferten Aussagen deutscher Soldaten, und auch die allein von Mme. Rouffanche stammenden Erklärungen über ihre Erlebnisse in der Kirche bieten keine Anhaltspunkte für eine widerspruchsfreie Schilderung des Ablaufs. Das ist kaum verwunderlich. Die Ausschnitthaftigkeit des Erlebens solcher komplexer Vorgänge läßt eine Gesamtsicht nicht zu. Eine Distanz zum Geschehen kann weder räumlich noch psychologisch eingenommen werden. Zumal die „einzige Zeugin" selbst widersprüchliche Aussagen machte und sich während Teilen des Geschehens gar nicht in jenem Raum befand, wo es ablief. Niemand aber sollte daraus Vorwürfe irgendwelcher Tendenz gegen jene ableiten, die solche Aussagen machten.

Widersprüche sind selbstredend immer ein Anlaß zu erneuter Relexion, zum Versuch, doch noch die Fragen, die sich stellen, zu beantworten, ohne die Anzahl spekulativer Hilfsannahmen allzu sehr zu vergrößern. Im vorliegenden Fall führte dies zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis. Aus Sicht des Verfassers muß daher die Sache mit den Schüssen aus der „falschen Richtung" offen bleiben. Sollte es sich dabei vielleicht sogar nur um eine Chimäre handeln?

* * * * * * *

6) Um einem Mißverständnis vorzubeugen sei angemerkt, daß die Enden der Pfeile nicht den Standpunkt des Schützen markieren, sondern, soweit es die Architektur zuläßt, entgegen der Pfeilrichtung verlängert gedacht werden müßten. Wegen der Unvorhersehbarkeit kann eine Verursachung durch Querschläger in Hinsicht auf den ursprünglichen Abschußort nicht angegeben werden.